



Beautyangebote, gastronomisch hochwertige Konzepte (siehe Seite drei) oder spottbillige All-Inclusive- Tagesausflüge per Flugzeug zum Schnee sollen Städtern lange Zähne machen.

Aber auch in den Kern der Sache, das Skifahren, wird massiv investiert - zum einen in Komfort, Infrastruktur und Sicherheit der Anlagen, zum anderen in den Winter an sich: Von den 562 Millionen Euro, die die 254 österreichischen Seilbahnunternehmungen 2010 investierten, gingen allein 153 Millionen in Beschneiungsanlagen. Man weiß, was auf dem Spiel steht: Die 3000 Schlepp- und Sessellifte und Seilbahnen in Österreich kamen 2009 zwar auf 53,5 Millionen "Skitage" (Gästetage im Schnee) und 593 Millionen Bergfahrten, aber das ist dennoch ein Minus von fünf Prozent.

"Wir sehen das Problem der Köpfe", erklärt Franz Hörl, Obmann des Fachverbandes der Seilbahnen - und sucht neue anderswo: Während der Anteil der Deutschen (rund 40 Prozent der Skitouristen in Österreich) sinkt, explodiert jener der Ost-Skifahrer. Polen und Tschechen kamen im Vorjahr auf je eine Million Nächtigungen, Russen auf 700.000.

Das, wissen die Bergbahnen angesichts ihrer europaweit ausgelegten Potenzialstudie, ist aber erst die Spitze des Eisberges. Denn nur drei Prozent der russischen Skifahrer kommen nach Österreich (Polen: sieben, Tschechien: 24 Prozent) - aber jeder dritte Ost-Alpinist kann es sich vorstellen.

"Zusätzliches Potenzial" heißt es daher, "ist noch vorhanden." Und die Kosten sind kein Hindernis: "In fast allen Märkten unterscheiden sich Skifahrer von Nichtskifahrern durch höheres Haushalts-Nettoeinkommen." (Thomas Rottenberg/DER STANDARD, Printausgabe, 31.12.2010/1.1.2011/2.1.2011)

---

© derStandard.at GmbH 2010 -

Alle Rechte vorbehalten. Nutzung ausschließlich für den privaten Eigenbedarf.

Eine Weiterverwendung und Reproduktion über den persönlichen Gebrauch hinaus ist nicht gestattet.